

INTERVIEW, Hannes Androsch

Tsunami im Finanz- bereich

Expertengespräch. Hannes Androsch, ehemaliger Finanzminister, heute Aufsichtsrat der neuen Bankenbeteiligungsagentur der ÖIAG, über „financial cooling“ in der aktuellen Wirtschaftskrise.

der Vergleich, den Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Hannes Androsch zu den Verwerfungen in der globalen Wirtschaft trifft, klingt passend: „Wir erleben einen Tsunami im Finanzbereich.“ In ruhigen und akzentuiert gesetzten Worten macht er die dafür verantwortlichen Faktoren aus und zeigt sein außergewöhnliches Charisma, das ihm bereits in den 70er-Jahren den Ruf eines „so g'scheiten wie schönen“ Finanzministers einbrachte. Beim Betrachten der jetzigen Wirtschaftssituation schüttelt er immer wieder den Kopf bei all den für ihn ersichtlich vorangegangenen Zeichen an der Wand und beschreibt ein stimmiges Bild: Englisch ausgedrückt haben wir nun neben dem „global warming“ das „financial cooling“. Weilt Hannes Androsch nicht in Wien, so ist er zumeist in seiner zweiten Heimat in Altaussee anzutreffen. Dort lässt er seinen Blick von der Terrasse seiner Villa auf den Dachstein, den Sarstein, den Loser und auch den Sandling schweifen, der den größten Salzbergbau und Bergbau in Österreich beinhaltet. Sein Interesse für diese Sparte der Wirtschaft spiegelt sich auch in seinen Beteiligungen wider: Der ehemalige Finanzminister ist Mit-eigentümer der Salinen AG, der Dachstein Seilbahn AG und der Loserlifte.

Seine ehemaligen Positionen – von Finanzminister über Vizekanzler und Generaldirektor der Creditanstalt – haben ihn zu seinem heutigen Aufgabenbereich geführt: Als Großindustrieller wurde er zum Milliardär und landete mit dem Kauf der AT&S Leiterplattenherstellung einen Coup, der ihm und seinem Sinn für

zur Person

Hannes Androsch. Der heutige Großindustrielle wurde am 18. April 1938 in Wien geboren und feierte dieses Jahr seinen 70. Geburtstag. Seine ersten politischen Sporen verdiente er sich als Obmann der Gruppe Floridsdorf des Verbandes Sozialistischer Mittelschüler, später in Positionen wie Wiener und Bundes-Obmann derselben Organisation. Nach Abschluss seines Studiums an der Hochschule für Welthandel in Wien erlangte Hannes Androsch 1967 das Amt des Nationalratsabgeordneten und 1968 seine Beeidung zum Wirtschaftsprüfer und Steuerberater. Mit nur 32 Jahren wurde Hannes Androsch 1970 von Bruno Kreisky zum bis damals jüngsten Finanzminister der Republik ernannt, dem folgte 1976 das Amt des Vizekanzlers. Beide Funktionen hatte er bis 1981 inne.

Weitere Stationen

- ▶ 1979 – Vorsitzender der OECD auf Ministerebene
- ▶ 1980 – Vorsitzender des Interimskomitees des Weltwährungsfonds
- ▶ 1981 bis 1988 – Generaldirektor der Creditanstalt
- ▶ 1988 – Konsulent der Weltbank
- ▶ 1989 – Gründung der AIC Androsch International Management Consulting GmbH
- ▶ 2003 – Vorsitzender des Universitätsrates der Montanuniversität Leoben
- ▶ 2004 – Errichtung der „Stiftung Hannes Androsch bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“



Foto: STEFAN LAIBG

▶ die Entwicklungschancen diverser Branchen große Anerkennung einbrachte.

Es gibt Stimmen, die den 70-Jährigen als machtheischend und sich ebendieser Macht als allzu sehr bewusst bezeichnen. Solche Statements pariert er mit der ihm eigenen nonchalanter Art: „Natürlich ist man eitel, aber das bezieht sich mehr auf intellektuelle Fragen als auf Äußerlichkeiten.“ Zu den Äußerlichkeiten zählt jedoch seine Liebe zu Lederhosen, die vortrefflich seine Verbundenheit zu Altaussee zum Ausdruck bringt. Wie auch der deftige Witz, den er dazu anführt: „Der Arzt sagt zu einem Mann: „Ich brauche von Ihnen eine Stuhl-, eine Harn- und eine Spermienprobe.“ Sagt er: „Ja, das können Sie gerne haben, ich

Finanzminister Henry Paulson, vor kurzem noch Chef der in die Finanzkrise verstrickten Investmentbank Goldman Sachs, zeigte.

Der „Salzbaron“ als Mentor für die österreichische Bankenwelt: Auch nach Hannes Androsch wurde jetzt der Ruf laut und so wurde er in den Aufsichtsrat der neuen Bankenbeteiligungsagentur der Staatsholding ÖIAG berufen, wo er zu Eile mahnt. Nachdem heimische Geldinstitute in Osteuropa Kredite im Volumen von fast 200 Milliarden Euro vergeben haben – das sind mehr als 60 Prozent der gesamten österreichischen Wertschöpfung in Osteuropa – „ist nun die Zeit des billigen Geldes vorbei“, mahnt der Industrielle. Und so wird der als Widder Geborene den diesem

übertreffen. Wie ordnen Sie diesen Finanzschauplatz ein und welche Zukunftsperspektiven sehen Sie für die Wallstreet?

Bei allem Unfug, der über die Jahre geschehen ist, und der das Weltfinanzsystem an den Rand des Abgrundes gebracht hat, möchte ich jetzt davor warnen, gleich das Kind mit dem Bade auszugießen. Es kann nicht geleugnet werden, dass sich über viele Jahre eine Fülle von Ursachen angesammelt hat. In Wahrheit begann dies mit dem Recycling der Petrodollars in den späten 70er-Jahren und setzte sich über alle möglichen anderen Fehlverhalten zu der heutigen Krise fort. Gleichzeitig ist aber ebenso klar, dass in jeder Volkswirtschaft, aber erst recht in der globalisierten Weltwirtschaft, auch funktionierende Banken, ein funktionierendes



lasse Ihnen gleich meine Lederhosen da“. So viel zu Lederhosen.

Soeben erschien ein Buch über den vermeintlichen ehemaligen Ziehsohn von Bruno Kreisky: „Hannes Androsch – ein Bilderbuch“. Darin ist ein visueller Abdruck seiner Lebensstationen, untermalt von Worten seiner Wegbegleiter, zu finden. Ein Geschenk, das ihm Freunde und Geschäftspartner wie etwa der ehemals erfolgreiche Werber Alois Grill machten: Der Großindustrielle als Vorbild für etliche Generationen. Hannes Androsch ist es gewohnt, als Erster voranzugehen und anderen den Weg zu zeigen. Und so tritt er gerade wortschwer für die Implementierung einer europäischen Bankenaufsicht ein: „Diese muss der Interpol ähneln!“ Im Polizeibereich machen staatliche Verbrechen auch nicht vor den Grenzen halt. Als bittere Ironie der Finanzgeschichte bezeichnet er, dass „apologetische Neoliberale nun den Ruf nach dem Staat laut werden lassen“. Wie sich dies auch im Fall von US-

Sternzeichen nachgesagten Eigenschaften gerecht: Ehrlich, tolerant und hilfsbereit. Doch gleichzeitig setzt er sich in Szene und steht gerne im Mittelpunkt. Er provoziert und widerspricht. Diese Charaktereigenschaften sind in der derzeitigen Situation, in der es gilt, die aus den Gleisen gelaufene Bankenpolitik zu parieren, bitter nötig.

Gegen Ende unseres Gespräches kommt ihm nachdenklich ein Nachsatz über die Lippen: „Die Globalisierung hat eine Milliarde Menschen aus der Armut befreit und vor allem in den Industriestaaten eine beträchtliche Wohlstandssteigerung zur Folge gehabt. Aber um auch hier ein Bild zu verwenden: Der globale Tiger braucht auch seinen globalen Bezahmer.“ Hannes Androsch, der neue Dompteur der Bankenszene?

geld: Es gibt Stimmen, die die Wallstreet als Casino bezeichnen, wo reine Spekulationen die normalen Wertpapiergeschäfte bei weitem

Finanzwesen und in dem Fall auch ein funktionierendes globales Finanzwesen benötigt werden, damit die reale Ökonomie ihre Aufgabe der Einkommensgenerierung, der Schaffung von Arbeitsplätzen und der Erreichung von Wohlstand von immer mehr Menschen auf der Welt entsprechen kann.

geld: Sie haben eine Fülle von Ursachen genannt. Könnten Sie dies unseren Lesern noch etwas genauer darlegen. Welche sind für Sie die gravierendsten Gründe für die derzeitige Krise?

Bei den handelnden Personen war es Hybris, Gier, Sorglosigkeit und Unverantwortlichkeit. Bei den Regulierungsbehörden war es entweder Unverständnis oder ebenso unverantwortliche Sorglosigkeit und bei den Notenbanken war es eine zu lasche Geldpolitik bei zu niedrigen Zinsen, die die Grundlage für diese verschiedenen Blasen geschaffen hat. Beginnend 1982 durch das Recycling der Krise in Mexiko und in der Folge in anderen lateinamerika- ▶

► nischen Staaten, gab es in den 80er-Jahren die Immobilienkrise in Japan und Anfang der 90er-Jahre bekanntlich in Schweden. Im Weiteren dann 1997 die Asienkrise, 1998 die Russlandkrise und das drohende Umkippen eines riesigen Hedgefonds – Long Term Capital Management. Und das hat man genau so wenig als Warnung verstanden wie bei den Worldtrade-Towers den vorhergegangenen Anschlag im

Jahr 1993. Damals war man über 9/11 ebenso maßlos überrascht. Es wurden die Zeichen an der Wand einfach nicht wahrgenommen, sondern ganz im Gegenteil: Man hat bewusst die Politik billigen Geldes in riesiger Menge weiterverfolgt. Die fernöstlichen Länder haben sich an den Dollar gebunden und ihre Währungen unterbewertet gelassen, um so günstig vor allem an den amerikanischen Konsum-

markt heran zu kommen. Das haben sie sich auch etwas kosten lassen, indem sie die Defizite der Amerikaner finanziert haben, die immer größer wurden. Der amerikanische Bürger hat auf Pump konsumiert und die Regierung hat mit Kriegen und mit allem möglichen Unfug das gleiche getan. Man kann jedoch nur eine begrenzte Zeit lang auf Pump leben und nicht auf ewig. Irgendwann einmal musste

diese Bierdeckelpyramide in sich zusammenfallen.

geld: Sie sprechen von Zeichen, die man in diesem längerfristigen Prozess wahrnehmen hätte können. Hätte man unter einer Ära Finanzminister Androsch diese erkannt? Hätten Sie dagegen gesteuert und darauf aufmerksam machen können?

Es gab damals unter anderem noch keinen freien Kapitalverkehr, also eine so genannte „asset inflation“, eine Überhitzung von Vermögenswerten und hier vor allem von Liegenschaftswerten. Man hat zu meiner Zeit auch eine viel vorsichtigeren Notenbankpolitik gemacht. In Kontinentaleuropa wäre es überhaupt nie möglich gewesen, Hypotheken-Kredite zu hundert und mehr Prozent des Wertes, geschweige denn eines künstlich überhöhten, zu bekommen. Also die Sorgfalt der europäischen Banken war in dieser Hinsicht ungleich größer als die der amerikanischen. In Amerika hat sich dies bereits unter Ronald Reagan gezeigt, als es den Zusammenbruch der Sparkassen gab, der 300 Milliarden tatsächlicher Steuermittel gekostet hat. Auch die „Junk Bond-Krise“ war eine Art von Übertreibung. Und Alan Greenspan, der lange als der Zaubermeister galt und jetzt nur mehr als Zauberlehrling dasteht, hat schon 1996 von der „irrational exuberance“, also von der irrationalen Übertreibung gewusst. Dagegen getan hat er jedoch nichts. Er schrieb darüber bereits in seinem Buch, das im Frühjahr 2007 erschienen ist. Es war Greenspan also bewusst, dass es diese „asset price inflation“ gibt, und dass das ein Risiko beinhaltet. Er hat dies jedoch in Kauf genommen, damit jeder Amerikaner sein eigenes Haus haben kann. Das war pure Ideologie, eine unverantwortliche Ideologie. Er hat bei allem – also 1987 und 1997/1998 und auch in der „dot-com-Krise“ in den Jahren 2000 und 2001 sowie bei 9/11 immer nur mit Zinssenkungen reagiert.

geld: Wie beurteilen Sie die diversen Rettungspakete der Regierungen, die geschnürt und verabschiedet wurden?

Das alles hat seine Richtigkeit. Zuerst hat dies Gordon Brown in Großbritannien initiiert und die anderen haben dies auf ihre Verhältnisse zugeschnitten. Auch wir in Österreich. Um das Vertrauen der Einleger wieder herzustellen und auch, um das Vertrauen zwischen den Banken wieder herzustellen. Das ist enorm wichtig, damit der monetäre Blutkreislauf des Interbankengeschäftes wieder funktioniert. Die EZB hat begonnen, ihre Großfirmen mit „commercial papers“ zu finanzieren. Also dieser erste Schritt ist reichlich spät, aber immerhin doch jetzt in

ausreichendem Maße geschehen. Der nächste wird sein müssen, die Konjunktur zu stützen. Denn was hier an Tsunami im Finanzbereich passiert ist, hat natürlich seine Auswirkungen auf die Realwirtschaft. Das alles ist erst der Beginn. Die Weltwirtschaft wird deutlich langsamer wachsen, mit der Folge, dass wir nicht mehr in vielen Ländern diskutieren müssen, ob eine Rezession kommt oder nicht. Diese ist schon da, die Frage ist nur, wie tief wird sie sein und wie lange wird sie dauern. Das wiederum hängt von konjunkturstützenden Maßnahmen ab und auch hier würde es mehr internationaler Zusammenarbeit bedürfen. Man kann auch die internationale Kriminalität oder den internationalen Terrorismus nicht in den Grenzen der nationalen Staaten bekämpfen. Dafür gibt es Interpol.

geld: Ich möchte nochmals auf die beschlossenen Rettungspakete zurückkommen. Österreich hat eine Höhe von 100 Milliarden Euro

„Was wir jetzt global erleben, ist eine BAWAG zur Potenz. Zur Stabilisierung der Situation gehört das Herstellen von Vertrauen.“

festgelegt. Berlin hat 417 Milliarden Euro festgelegt. Im Vergleich zu uns hat Deutschland eine neun Mal höhere Wirtschaftsleistung. Wie ordnen Sie die Höhe dieses Rettungspaketes in Österreich ein?

Dazu möchte ich erwähnen, dass in Deutschland zuvor schon 1.000 Milliarden Einlagensicherung beschlossen worden sind. Daher darf man das eine mit dem anderen nicht vergleichen.

geld: Wie würden Sie Österreich in der Gewichtung mit der Höhe dieses Rettungspaketes sehen?

Ich bin grundsätzlich der Meinung, dass es bei solchen Sicherheitsmaßnahmen oder Notmaßnahmen umso weniger kostet, je großzügiger man ist. Sie können es am schwedischen Beispiel aus dem Jahr 1992 ablesen oder auch an der BAWAG. Was wir jetzt weltweit erleben, ist ja nur eine BAWAG zur Potenz. Und auch damals im Jahre 2006 hat die Regierung Garantien gegeben. Letztlich hat dies nicht einen Cent gekostet. Es muss gelingen, diese prekäre Situ-

ation zu stabilisieren und dazu gehört auch das Herstellen des Vertrauens. Eine Bank und das Finanzwesen leben nahezu ausschließlich vom Vertrauen. In weiterer Folge muss nun darauf geachtet werden, welche Spielregeln gelten sollen, damit sich das nicht wiederholt. Denn in manchen Bereichen des Finanzwesens haben wir eine Überregulierung.

geld: Die österreichische Regierung erfährt gerade selbst große Veränderungen. Welchen Rat hätten Sie an diese?

In erster Linie ist die Finanzkrise eine Sache der Notenbank und der Finanzmarktaufsicht. Die Regierung soll sie jedoch entsprechend ausstatten, und zwar vor allem personell. Das heißt nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Dafür muss man auch entsprechende Gehälter zahlen, um das geeignete Personal zu bekommen. Wo es notwendig ist, sollte man auch die entsprechenden gesetzlichen Ordnungsrahmen und Grundlagen schaffen. Aber das muss man sich gut überlegen und nicht aus der Hüfte schießen, weil sonst läuft man Gefahr, wie zu Beginn bereits erwähnt, das Kind mit dem Bad auszugießen.

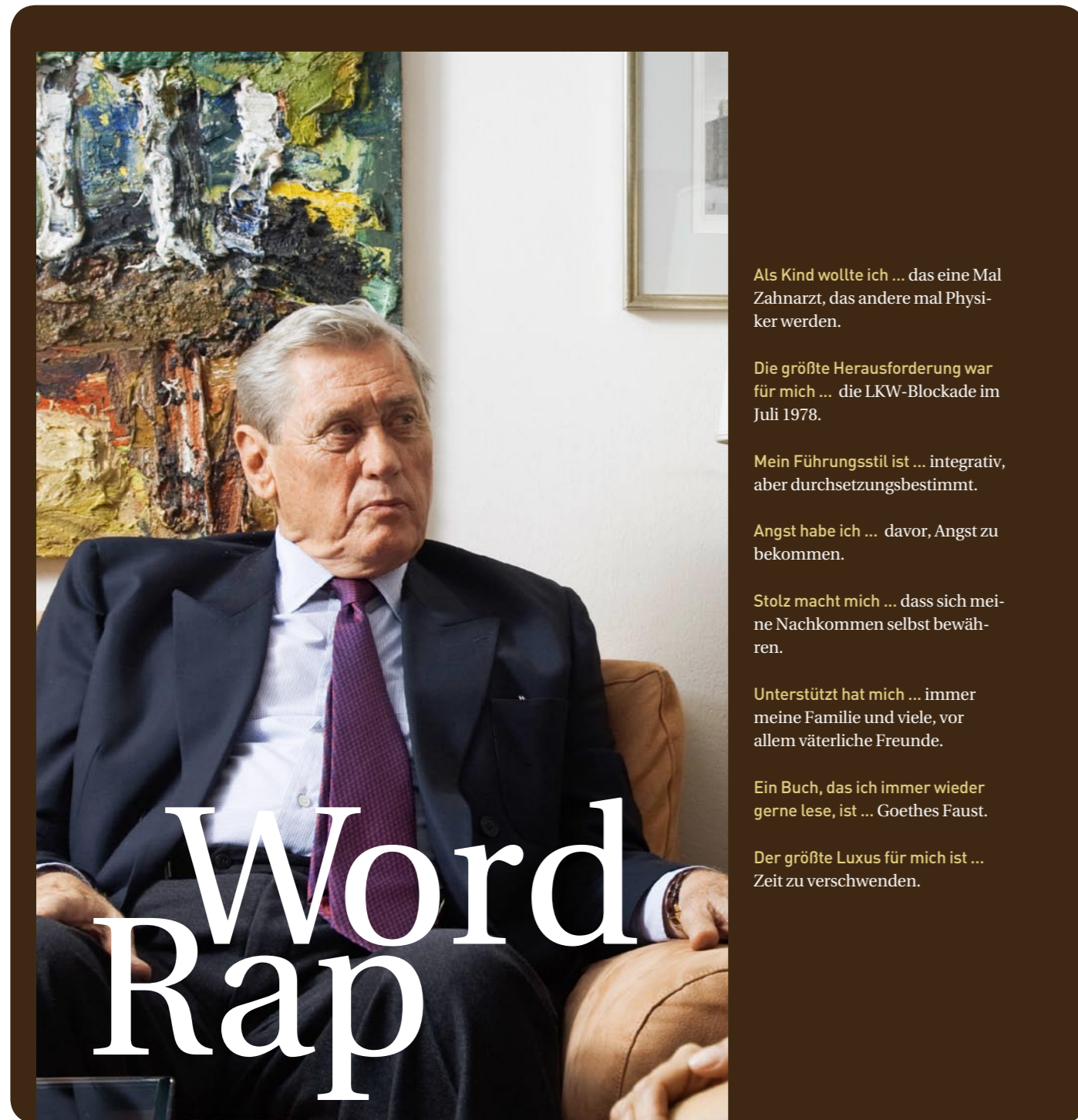
geld: Womit wir wieder an den Anfang unseres Gesprächs anknüpfen wollen und Ihre Stellung als Finanzexperte: Es wurden Mitte Oktober Stimmen laut, die davon sprechen, dass Sie die Bank Austria mit einem Konsortium auskaufen wollen. Wie lautet Ihr Kommentar dazu?

Von mir ist hier gar nicht die Rede. Es gibt das Beispiel der „Amro-Bank“ in den Niederlanden, bei der die Übernahme rückabgewickelt wurde. Die Bank Austria hätte nie an die HVB verschrenkt werden dürfen, weil dadurch den österreichischen Aktionären 80 Prozent an Wert verloren gegangen sind. Wenn die Bank Austria offenbar selbst in Schwierigkeiten geraten ist, und sich die Möglichkeit ergibt, dann sollte man sie wieder in österreichisches Eigentum bringen. Und zwar mit staatlicher Unterstützung. Aber dazu braucht man etwas Zeit.

geld: Wenn Sie sagen, das wäre für Sie der richtige Weg: Wie könnten Sie diese Transaktion unterstützen?

Ich kann mit meiner Erfahrung weiterhelfen. Immerhin habe ich nicht ganz ohne Erfolg die Creditanstalt geleitet. Und ich würde bei dieser Gelegenheit das Institut auch wieder auf Creditanstalt rückbenennen, um Erinnerungen an sehr erfolgreiche und solide Zeiten zu wecken. Dies würde auch eine große Ausstrahlung in die östliche und südöstliche Nachbarschaft haben.

KATRIN ZITA



Als Kind wollte ich ... das eine Mal Zahnarzt, das andere mal Physiker werden.

Die größte Herausforderung war für mich ... die LKW-Blockade im Juli 1978.

Mein Führungsstil ist ... integrativ, aber durchsetzungsbestimmt.

Angst habe ich ... davor, Angst zu bekommen.

Stolz macht mich ... dass sich meine Nachkommen selbst bewähren.

Unterstützt hat mich ... immer meine Familie und viele, vor allem väterliche Freunde.

Ein Buch, das ich immer wieder gerne lese, ist ... Goethes Faust.

Der größte Luxus für mich ist ... Zeit zu verschwenden.